Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Oberwolfacher Revier

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

Das

IV. Oberwolfacher Revier

zeichnet sich nicht durch Gruben von hervorragender Bedeutung aus; es ist vorzugsweise Sitz des Eisenerzbergbaues, in Bezug auf welchen der besondere Abschnitt S. 129 zu vergleichen ist.

In der östlichen Hälfte des Reviers liegen die unwichtigen Stölln:

Dismas im Merzenbach (105), 1775—76 auf einem Gange Stde. 12.4, F. 75° O. betrieben, welcher in zersetztem Nebengestein (Gneis), Quarz und Baryt eingesprengte Kupfererze führt;

Johannes an der Walk, querschlägig auf einer Kluft (106) gegen einen aus dem Rimmelsbach herübersetzenden Gang (107) getrieben, welcher aus aufgelöstem Nebengestein und Letten mit hie und da einbrechendem Schwefelkies besteht. Von gleicher Beschaffenheit wurde derselbe Gang unter dem Namen Johann Baptist mit einem im vorigen Jahrzehnt betriebenen Stolln im Rimmelsbach selbst aufgeschlossen. Veranlassung zu diesen Versuchen gab eine unter den Bergleuten der Gegend gangbare Sage, welche im Rimmelsbach eine ehedem sehr blühende, aber in Kriegszeiten verschüttete Grube verborgen sein läßt. Reste einer solchen alten Grube haben sich noch nicht zuverlässig auffinden lassen.

Auch

Leopold an der Walk, in den 40er Jahren von Schapbacher Bauern betrieben, soll auf einem Kies führenden Gange (108), ähnlich wie der Rimmelsbacher, gebaut haben. Die im vorderen Rankach, oberhalb Merzenbach (109), und im Kurzenbach, nahe bei der Kapelle (110), vorfindlichen alten Stölln fallen in das Alignement des Leopold-Ganges und könnten daher gegen denselben angetrieben sein.

In der Mitte und östlichen Hälfte des Reviers begegnen wir vorzugsweise den S. 15 beschriebenen Gängen der Baryt und Flußspath führenden Abtheilung der silberreichen Bleiformation, welche gewissermaßen einen Uebergang zwischen den typischen edlen Bleigängen des Hauserbachs und den späthigen Kupfer- und Bleigängen bilden; es fehlen ihnen die für jene so charakteristischen Carbonate (Braunspath, Kalkspath, Manganspath, Eisenspath), welche, wie gesagt, hier durch Baryt und Flußspath ältester Ordnung vertreten sind; dagegen haben sie mit jenen das Auftreten feinspeisigen Bleiglanzes in klein und fein eingesprengtem Zustande, sowie den hohen Silbergehalt desselben gemein, der von fein beigemengten, hie und da noch erkennbaren edlen Silbererzen (namentlich Rothgiltigerz) herrührt.

Der schon in alter Zeit bebaute Gang von

Fortuna im Gelbach

wurde bei Gelegenheit der von den Beständern des Hausacher Eisenwerks in diesem Thale unternommenen Schurfarbeiten auf Eisenerz 1745 neuerdings entblößt und von der Gewerkschaft von Fortuna in Schenkenzell (S. 78) gemuthet. Mit einem am linken Thalgehänge angesetzten Stolln hatten die Alten bei 5 Lr. v. Mdl. den sogenannten Hauptgang (111) Stde. 1.2 getroffen und auf etwa 15 Lr. Länge über sich bis zu Tage preßgehauen; vor dem 23 Lr. v. Mdl. anstehenden Stollnorte fand man ihn durch ein Uebersetzen von eisenschüssigem Quarze verdrückt. Diesen letzteren Gang durchbrach man jetzt und richtete hinter demselben ein flach östlich einschießendes Gangtrum Stde 11.6 — den sog. Flachen Gang (112) — aus, welcher in Flußspath und Schwerspath, besonders in ersterem eingesprengten Bleiglanz von 4 bis 8 Loth Silber- und 27 bis 30 % Bleigehalt, sowie goldgelben Schwefelkies führte, der hie und da so frequent wurde, daß er die Bleierze verdrängte. Mit dieser ziemlich bauwürdigen Beschaffenheit hielt der Gang auf eine Länge von 23 Lr. (a. M.) an und schüttete in den über dem Stolln betriebenen Abbauen von 1746 bis 1751 ungefähr 175 Ctr. Erze, woraus 89 Mark 9 Loth Feinsilber und 30,7 Ctr. Frischblei und Stein mit einem Verkaufswerth von 1961 fl. 17 kr. erzeugt wurden.

Ueber die erwähnte Länge hinaus war der Gang nicht mehr erzführend, wurde bei etwa 65 Lr. Entfernung v. Mdl. durch eine mächtige faule Kluft verworfen und mit einem 14 Lr. langen Querschlag in's Hangende nicht wieder ausgerichtet.

Schon in den ersten Jahren des Betriebs hatte man zur Wiederausrichtung des sogenannten Hauptganges bei 30 Lrn. Länge v. Mdl. einen hangenden Querschlag angelegt und damit in 6 Lr. Auffahrung ein Trum mit eingesprengtem Schwefelkies überfahren, welches auf etwa 17 Lr. Länge in Nord untersucht und hierbei dann und wann mit fein eingesprengtem Bleiglanz, aber nur an einer einzigen Stelle einigermaßen bauwürdig getroffen wurde.

Ein Versuch in die Teufe, der 1753 gemacht wurde, mißglückte wegen starker Wasserzugänge und der Betrieb fristete sich hiernach mühselig durch bis Cr. 1754, wo er ganz liegen blieb. Wesentliche Schuld daran trug die voreilige Erbauung von Pochwerken und anderen kostspieligen Tagegebäuden, durch welche die Grube gleich

im Anfange mit einer unverhältnißmäßig großen Schuld belastet worden war.

Bei der im Jahr 1775 erfolgten Wiederaufnahme der Grube richtete man sein Absehen auf das Gegentrum des Ganges am rechten Thalgehänge, wo sich, wie erwähnt, gleichfalls alte Arbeiten befanden. In einer dieser letzteren, einem Tageschacht, sieht man den Gang jetzt noch anstehen; er streicht daselbst Stde. 2, fällt 75—80° SO. und besteht, gegen 3 Fuß mächtig, aus röthlichem krummschaligen Baryt, welcher ein 3—4 Zoll mächtiges Trum von weißem gradschaligen Baryt, dessen Tafeln gangförmig in den rothen hineingreifen, grünem Flußspath, zuckrigem Quarz und dichtem Brauneisenerz mit fein eingesprengtem Eisenglanz, Fahlerz und Spuren von Rothgiltigerz, sowie mit in Augen und Schnürchen einbrechendem Bleiglanz einschließt. Der alte Tagschacht war gelöst durch einen W. Stde. 5 querschlägig bis an den Gang und auf diesem selbst 17 Lr. in S. getriebenen Stolln, dessen Mundloch hart am Thalweg noch sichtbar ist.

Die neuen Unternehmer legten etwas weiter thalabwärts, unmittelbar hinter der Mühle, einen neuen Querstolln NW. Stde. 9 an, der 8 Lr. Teufe unter dem eben gedachten alten Stolln einbrachte und bei 48 Lr. Länge v. Mdl. den Gang erreichte, der aber hier nur aus Schwerspath mit sparsam eingesprengten Bleierzen bestehend getroffen wurde. Bei etwa 36 Lr. nördlicher Auffahrung gabelte sich derselbe und man wählte für die weitere Untersuchung das linke oder liegende Trum, welches beständig mit ansehnlicher, über Ortsweite betragender Mächtigkeit, aber nur spärlich mit Bleiglanz eingesprengt fortkam; im Qu. Trin. 1780, kurz ehe man unter die oben gedachten alten Arbeiten gelangte, sollen aber auch Erze von 3 Mark (?) Silbergehalt vorgekommen sein. Inzwischen war vor dem tiefen Stollnort Wettermangel eingetreten, zu dessen Beseitigung man dasselbe durch einen Durchschnittschacht mit dem alten oberen Stolln in Verbindung setzte. Auch im Schacht besaß der Gang große Mächtigkeit und ein höfliches Aussehen.

Vor dem tiefen Stollnort führte derselbe bei weiterer Erlängung im Liegenden Baryt mit eingesprengten Bleierzen, am Hangenden dagegen ein fußmächtiges Trum von grauem Hornquarz und Eisenkiesel. Später trat auch noch Flußspath hinzu, der gewöhnlich den Baryt an seinen beiden Salbändern einfaßte und in dessen Begleitung sich auch die Erze etwas reichlicher einfanden. Im Uebrigen war der Gang sehr offenklüftig und führte viele Wasser zu.

Cr. 1784 stand das tiefe Stollnort im Seigerpunkt des alten Stollns am linken Gehänge und Cr. 1790 hatte man die in diesem Stolln bekannten und abgebauten Mittel bereits unterfahren, ohne daß ein solches ausgerichtet oder auch nur eine günstige Veränderung in dem bisherigen Verhalten des Ganges eingetreten wäre. Da überdies das Stollnort immer wetter- und wassernöthiger wurde, so beschloß man endlich die Einstellung des tiefen Stollnbetriebes und die Aufgewältigung des alten Stollns, um sich von diesem aus mit dem unteren mittels eines Abteufens durchschlägig zu machen. Man säuberte den alten Stolln bis zu dem sogenannten rechten Feldort auf dem Hauptgange auf, trieb von dort aus, um den Hauptbruch zu umgehen, einen Umbruch nach dem Flachen Gange und griff 1792 die Wiederausrichtung des letzteren hinter der ihn verwerfenden faulen Kluft an. Dieselbe gelang auch, allein man fand den Gang (vielleicht auch nur ein Trum desselben) in einem sehr gebrächen und eisenschüssigen Nebengestein nur wenige Zoll mächtig und bloß aus Schwerspath bestehend. Dieses unbauwürdige Verhalten blieb sich auch bei weiterer Auffahrung gleich und hatte Cr. 1796 das Erliegen der Grube zur Folge.

In der Nähe der Grube Fortuna, am linken Gehänge des Kuhsbach-Thälchens setzt ein Gang auf, der im Jahr 1754 von obiger Gewerkschaft unter dem Namen „Ludwigs Trost" (113) gemuthet wurde. Er streicht Stde. 9, fällt 60° NO. und besteht aus 4 Fuß mächtigem Schwerspath mit Brauneisenerz; auf die Gewinnung des letzteren mögen wohl die oberhalb des Fahrwegs liegenden alten Arbeiten gerichtet gewesen sein.

Die Gruben im hinteren Einbacher Thal werden in der Regel zum Hausacher Revier gezählt. Die Uebersichtlichkeit in der Eintheilung der Revierkarten eben so sehr, als die große Verwandtschaft zwischen den Lagerstätten der Gruben Fortuna in Gelbach und Erzengel Gabriel im Einbach lassen es zweckmäßig erscheinen, sowohl die Grube Gabriel selbst, als die derselben benachbarten kleineren Gruben Martin und Maria Josepha hier einzuschalten.

Erzengel Gabriel im Schierengrund.

Schon in älterer Zeit betrieben, wurde diese Grube Ende 1747 von dem Hausacher Stadtschreiber Wammester unter dem Namen „Schutzengel" gemuthet und bis 1749 für alleinige Rechnung betrieben. Es standen in dem — jetzt mittleren — Stolln 3 Feldörter und ein Abteufen in Betrieb, in welchem letzteren der

Gang (114) 1—1¼ Fuß mächtig mit Pocherzen abbrach, so daß Wammester veranlaßt wurde, ein Pochwerk zu erbauen. 1750 wurde der Betrieb von einer Gewerkschaft übernommen, an deren Spitze ein Marquis von Nattoli stand. Man betrieb anfangs nur einen Abbau über dem Stolln, aus welchem so viel Erze gefördert wurden, daß sich der gedachte Marquis beflissen fand, sogleich einen eigenen Schmelzofen zu bauen. Bei diesem kamen aber so klägliche Schmelzresultate heraus, daß das Bergamt einschreiten mußte, um den Betrieb einigermaßen zu regeln. 1752 und 1753 wurde sowohl das südliche, als auch (mit Unterbrechungen) das nördliche Stollnort auf dem Gange, sowie ein Uebersichbrechen betrieben; vor dem nördlichen Orte war der Gang ganz taub oder nur mit etwas Schwefelkies eingesprengt; vor dem südlichen war er zertrümert, führte aber noch eingesprengte Bleierze; diese verloren sich jedoch später hier auch, ebenso wie im Uebersichbrechen, und man legte deshalb, in der Hoffnung, bessere Anbrüche in der Teufe zu finden, 1753 einen tiefen Querstolln an, der 21 Lr. (a. M.) Teufe unter dem mittleren einbringen sollte. Die Grube ging aber aus einer Hand in die andere, kam endlich in den Besitz des Baumeisters Gallay von Straßburg und fiel 1754 nach dessen Tode in's Freie.

1777 wurde sie von dem Handelsmann Habelshofer von Schiltach neuerdings gemuthet und vergewerkt. In der nun folgenden Betriebsperiode, die bis zum Jahr 1808 dauerte, wurde das tiefe Stollnort, meist mit schwacher Belegung und manchen Unterbrechungen betrieben und bis zu 92 Lr Gesammtlänge im Quergestein fortgebracht; man überfuhr damit außer mehreren unbedeutenden Spathtrümern bei 87 Lr. Länge v. Mdl. einen schon lange vorher unter der Halde des mittleren Stollns ausgeschürften Stde. 10.5 streichenden Gang (115), der hier 1 Fuß mächtig aus dickschaligem Schwerspath und Hornstein mit derben Partien von Schwefelkies, Strahlkies, Leberkies und Arsenkies (?) bestehend, überfahren und mit dieser Beschaffenheit später auch auf einige Lachter Länge untersucht wurde.

Im mittleren Stolln wurden 1777 nur einige unbedeutende Gewinnungsarbeiten betrieben, von denen man etwa 10 Centner Erz in Einnahme brachte; dann ließ man ihn still stehen bis zum Jahr 1783, wo man nicht allein das nördliche und südliche Hauptort, sondern auch ein Ort auf einem gegen S. absetzenden Trum in Schlag nahm und außerdem Stoppelarbeiten in den alten Firsten betrieb. Vor den beiden Hauptstollnörtern brach in Schwerspath, Flußspath und Quarz halbschuhmächtig eingesprengter Bleiglanz ein, wozu sich hie und da Grünbleierz und Brauneisenstein gesellten. Mit dem Ort auf dem südlichen Trum überfuhr man ein Stde. 5 streichendes Gangtrum von hornsteinartigem Quarz, welches auf einige Länge gegen O. verfolgt, aber, wie es scheint, erzleer gefunden wurde. 1787 blieben die Mittelgebäude abermals liegen, nachdem man nirgends eigentliche Erzanbrüche aufgeschlossen hatte.

Im Jahr 1778 wurde auch das alte obere Stöllchen wieder aufgesäubert und darin vor Ort der Gang mit eingesprengten Bleiglanzen anstehend gefunden; dies veranlaßte zur Fortsetzung des Versuchs bis Luc. 1779, wo man ihn, gleichfalls wegen Mangel an Anbrüchen, einstellte; 1780 nahm man ihn zwar wieder auf und richtete den Gang auch auf kurze Länge schuhmächtig mit eingesprengten Erzen aus; die weitere Untersuchung bis Cr. 1781 war aber eben so erfolglos als die frühern.

Eine Bemerkung verdient noch ein Versuch, welcher im Jahr 1786 auf einen im sogenannten Holzwald jenseit des Schierengrundes aufsetzenden Spathgang (116) gemacht wurde, der mit einem schon im Jahr 1649 erwähnten alten Stolln aufgeschlossen worden war. Gegenwärtig ist von diesem Stolln u. s. w. fast nichts mehr zu bemerken; Selb bemerkt aber in einem Bericht über Gabriel ausdrücklich, daß dem Hauptgang dieser Grube noch ein anderer Gang in etlichen und 40 Lrn. in O. vorliege, der nach Haldenfundstücken zu urtheilen die nämlichen Gang- und Erzarten wie der Gabriel-Gang führe, aber weder von den Alten, noch in neuerer Zeit hinreichend untersucht worden sei.

Nachdem man 1807 noch fast ausschließlich sich mit der bauhaften Wiederherstellung des wandelbar gewordenen tiefen Stollns beschäftigt hatte und das Ort kaum wieder belegt worden war, ließ die geschwächte und ermüdete Gewerkschaft die Grube in's Freie fallen.

Zwanzig Jahre später (1828) nahm der sogenannte „Vier-Gruben-Verein" Erzengel Gabriel statt der seither betriebenen Maria Josepha im Einbach nochmals in Betrieb und setzte, nachdem er sich durch eine vollständige Aufsäuberung des mittleren Stollns über die Verhältnisse des Ganges hinreichend orientirt hatte, das tiefe Stollnort schwunghaft fort. Nachdem man im Dezember 1832 bei 154 Lr. Stollnlänge das erste, etwa 2 bis 3 Zoll mächtige, Flußspathtrum mit eingesprengten Bleierzen und sodann noch 4 weitere Trümer überfahren hatte, erbrach man endlich bei 160 Lr. Entfernung v. Mdl. den Hauptgang selbst 1 Fuß mächtig, aber nur aus Schwerspath und Flußspath bestehend; man längte darauf gegen N. 15 Lr., gegen S. 17 Lr. aus, ohne daß jedoch der Gang eine einladendere Beschaffenheit

angenommen hätte, und ließ deshalb 1833 die Grube abermals auf. Ohne Zweifel steht eine Gangaufschließung von nur 32 Lrn. in argem Mißverhältniß zu einer Querstolln-Auffahrung von 160 Lrn., die so viel Zeit und Geld gekostet hatte.

Das Nebengestein des Gabriel-Ganges (Str. Stde. 12, Fallen 40—50° O.) und seiner Gefährten ist glimmerarmer, feldspathreicher, flaseriger Gneis. Die Zusammensetzung bilden vorherrschend gelblich- und röthlichweißer Baryt (in Drusen tafelförmig krystallisirt und in rosenknospenförmigen Aggregaten), grüner und violetter grobkörniger Flußspath (in Drusen in schönen lichtberggrünen Krystallen), zuckrigkörniger Quarz und meist klein eingesprengter feinspeisiger Bleiglanz von 10 bis 12 Loth Silber- und 44 % Bleigehalt; als Seltenheiten gesellen sich hierzu Brauneisenerz, Grünbleierz und Bleicarbonat (krystallisirt: P . ∞ P . P̄ ∞ . ∞ P̄ ∞). Die Art und Weise, wie die Bleierze einbrechen und welche der Gabriel-Gang mit jenen von Bernhard, Segen Gottes, Fortuna u. a. gemein hat, bedingt den Umstand, daß der Silbergehalt der Scheideerze geringer ausfällt, als der der Schliche.

Die Production der Grube Gabriel aus der ersten Betriebsperiode (1750—1753) besteht in 88 Centnern verkauften Bleischlichen und 30 Mark 8 Lth. 12 Gr. Feinsilber, wofür überhaupt 1,018 fl. 23 kr. in Rechnungs-Einnahme gekommen sind.

Martin im Einbach.

An beiden Gehängen des Rappengrundes, eines dem Schierengrunde grade gegenüberliegenden Seitenthälchens des Einbacher Thals, setzt ein Stde. 10—11 streichender, 60° NO. fallender Gang (117) auf, der am rechten Gehänge schon in alter Zeit durch einen Tagschacht entblößt, am linken durch einen 1770—1773 von der Calwer Gewerkschaft betriebenen, etwa 34 Lr. bad. M. langen Stolln, der obigen Namen führt, aufgeschlossen worden ist. In dem Tagschacht sowohl, als in der ersten Hälfte des Stollns besteht der Gang, der in einem sehr festen quarzigen Gneis aufsetzt, aus zwei auf einander liegenden Trümern, wovon das eine rothen und weißen Schwerspath (5—10 Zoll mächtig), das andere grünlichgrauen Hornstein mit Pünktchen von Eisenkies führt; hie und da sollen Augen von Kupferkies eingebrochen und Glaserz als zarter Anflug vorgekommen sein. Bei etwa 17 Lr. v. Mdl. setzt das Spathtrum in's Liegende ab, und der Stolln verfolgt nur noch das Hornsteintrum mit 6 Zoll Mächtigkeit, aber bei ganz veränderter Richtung, nämlich in Stde. 6 bei 60° Fallen in O.

Gegen den Martin-Gang scheint auch ein uraltes Stöllchen angetrieben zu sein, welches hart am Thalbach unfern unterhalb des Schierengrundes angesetzt ist.

Ein unbedeutender Versuch auf einem im sogenannten Lachsgrund aufsetzenden eisenschüssigen Quarzgang (118) scheint mehr auf die Gewinnung von Eisenstein abgesehen gewesen zu sein.

Auffallend ist, daß ein im Einbach-Thale selbst in der Biegung oberhalb der Sägmühle an beiden Gehängen zu Tage ausstreichender ziemlich mächtiger Schwerspatgang (119) noch nie im Stande gewesen ist, die zu manchen Zeiten im Kinzigthal so lebhaft gewesene Bergbaulust zu einem Versuch zu reizen; vielleicht trägt das nicht eben glänzende Geschick der übrigen Einbacher Gruben die Schuld daran.

Maria Josepha im Einbach.

1767 muthete der Steiger Andr. Liebmann ein bei der Sägmühle in Einbach gelegenes altes Werk, welches aus zwei Stölln bestand; der obere war auf einem Stde. 2 bis 3 streichenden Gange — dem sog. Silbergang (120) — mit steilem nordwestlichem Fallen betrieben, welcher in Quarz und Hornstein theils eingesprengt, theils angeflogen Glaserz, Rothgiltigerz, Fahlerz und Gediegen Silber führte. Unter diesem Stolln ging ein Gesenk bis auf den 5 Lr. tieferen unteren Stolln nieder, mit welchem ein Stde. 4 bis 5 streichender, 60° SO. fallender Gang von Quarz mit derb eingesprengtem Schwefelkies — der sog. Kiesgang (121) — aufgeschlagen war. Die von Liebmann gebildete Gewerkschaft setzte sich beim Beginn des Betriebes (Trin. 1768) zuerst auf dem unteren Stolln fest, verließ denselben aber, wegen der Taubheit des Ganges und großen Festigkeit des Nebengesteins, schon Ende desselben Jahres und nahm die Untersuchung des Silberganges vor dem oberen Stollnort auf, wo derselbe ein Jahr lang mit schönen Erzspuren verfolgt wurde, aber bei 15 Lr. v. Mdl. sich durch eine Kluft abgeschnitten fand. Man gewältigte nun das oben erwähnte, vorn beim Mundloch niedergehende Gesenk auf, in welchem man den Gang gleichfalls mit Einsprengungen von Schwefelkies, Kupferkies, Fahlerz und Rothgiltigerz antraf; dessen ungeachtet löste sich die Gewerkschaft schon im nächsten Quartal auf.

Von 1780 bis 1788 wurde die Grube von einem Alleineigenthümer, jedoch sehr schwach und mit vielen und langen Unterbrechungen betrieben und fiel nach

dessen Tode abermals in's Freie. 1795 aber kam sie neuerdings in Betrieb, welcher mit der Fortsetzung des mehrerwähnten Gesenks unter die untere Stollnsohle eingeleitet wurde; in diesem Abteufen bestand der Gang, durchaus in sehr festem quarzigen Gneis aufsetzend, aus hornsteinartigem Quarz mit fein eingesprengtem silberreichen Fahlerz und dunklem Rothgiltigerz, sowie Spuren von Glaserz und Gediegen Silber. Bei etwa 5 Lr. Teufe wurde das Fallkreuz des Silberganges mit dem Kiesgange aufgeschlossen, die an diesem Punkte gehoffte Veredlung jedoch nicht gefunden, obschon sich beide Gänge noch auf eine kurze Strecke mit einander schleppten. Bei 10 Lr. Teufe zertrümerte sich der Silbergang, die Trümer warfen sich zugleich stark in's Liegende hinaus und mußten deshalb im Schachttiefsten querschlägig wieder ausgerichtet werden. Diese Verhältnisse, sowie die Schwerköstigkeit des Abteufenbetriebes veranlaßten dessen Einstellung, wofür man dann den Versuch machte, den Silbergang im oberen Stolln hinter der ihn abschneidenden Kluft wieder auszurichten; darin war man aber auch nicht glücklich und verlegte sich deshalb (1802) darauf, den Gang am jenseitigen (linken) Thalgehänge auszuschürfen. Man untersuchte ihn hier mit einem Stolln bis zum Jahr 1807; er führte, wie in den jenseitigen Bauen, vorzugsweise hornsteinartigen grauen und krystallinischen weißen Quarz mit Augen von Schwefelkies und Kupferkies und Spuren von Fahlerz; an den Salbändern erschienen hin und wieder Kalkspath, Steinmark und Eisenrahm. Uebrigens wurde der Gang vielfach durch übersetzende Klüfte beunruhigt, und da man inzwischen auch den Kiesgang am linken Thalgehänge erschürft hatte, so verlegte man den Betrieb auf diesen, indem man dem alten Werk grade gegenüber einen neuen Stolln anlegte, mit welchem der Gang aus Quarz und Hornstein mit eingesprengtem Schwefelkies bestehend aufgeschlagen und (bis Luc. 1827) auf eine Länge von 62 Lrn. aufgeschlossen wurde. Er bestand auf diese Länge aus 2 bis 3 Zoll mächtigem graulichweißem Quarz, der von Trümern grauen Hornsteins eingefaßt wurde; an den Salbändern lagen zuweilen noch schmale Säume von Kalkspath, sowie ein schwärzlichgrauer oder weißer lettiger Besteg; letzterer, sowie der Quarz enthielten häufig Schwefelkies, der Hornstein führte Spuren von Kupferkies und Silbererzen. Bei einer Länge zwischen 35 bis 45 Lrn. v. Mdl. war der Schwefelkies durch silberhaltigen Bleiglanz ersetzt, neben welchem besonders in den Kalkspathschnüren Spuren von Rothgiltigerz auftraten. Bei dem Hineinsetzen in einen eisenschüssigen wilden Gneis veruedelte sich der Gang dergestalt, daß man das Ort einstellte und ein schon früher begonnenes Abteufen bei 40 Lr. v. Mdl. wieder aufnahm; aber auch hier verlor der Gang seine anfangs sehr freundliche Beschaffenheit schon bei 3,8 Lr. Tiefe gänzlich, was Luc. 1827 das Erliegen der Grube zur Folge hatte.

Der Kiesgang der Grube Maria Josepha gehört unstreitig der edlen Quarzformation an; den Silbergang wird man wohl ebenfalls dahin rechnen müssen, wenn man die große Aehnlichkeit seiner Ausfüllungsmasse mit jener des die edle Quarzformation vorzugsweise repräsentirenden Baberaster Ganges berücksichtigt; seiner Richtung nach kann man ihn freilich mit einigem Rechte als die südliche Fortsetzung des Gabriel- oder Holzwälder Ganges ansehen und er fällt selbst ziemlich in das Alignement des Bernharder Ganges; ob seine von beiden sehr abweichende Zusammensetzung vielleicht in den Verhältnissen seines Nebengesteins, dessen quarzige Beschaffenheit in den Berichten über die Grube wiederholt betont wird, begründet sei, mag dahingestellt sein. Uebrigens sind die Gesteinsverhältnisse in der Umgebung der Grube nicht ohne Interesse. Südlich von derselben setzt im Thal eine stock- oder gangförmige Partie von klein- bis feinkörnigem Granit über, der aus viel dunkelgrauem Quarz und schwarzem, lebhaft glänzendem Magnesiaglimmer, weißem frischem Orthoklas in geringerer Frequenz besteht und sich einerseits bis gegen den Uebelacker hinauf, andererseits über den Rutschberg und hinteren Neuenbach bis in das Waldsteiner Thal verfolgen läßt. Er wird zu beiden Seiten von feldspathreichem grobflaserigem Gneis eingefaßt, an welchen sich südlich deutlich geschichtete körnig schiefrige Varietäten anschließen, während nördlich nochmals kleinkörniger Ganggranit folgt, der aus viel grünlichgrauem Oligoklas (oder Labrador?), wenig grauem Quarz, braunem Glimmer in kleinen Schüppchen und dunkelgrüner, mit dem Feldspath verwobener Hornblende besteht; darin liegen einzeln ausgestreut Krystalle von glasigem, etwas rissigem Orthoklas. Auf dieses syenit- oder dioritähnliche Gestein folgt dann deutlich geschichteter, körnig flaseriger, meist sehr feldspathreicher Gneis mit zahlreichen kleinen Einlagerungen von Hornblendefels und Hornblendeschiefer, der Epidot als accessorischen Gemengtheil enthält. Innerhalb dieser letzteren Gneisvarietät liegt die Grube Maria Josepha.

V. Wolfacher Revier.

Wenzel im Frohnbach.

Zu welcher Zeit dieser merkwürdige Gang (122), dessen Antimonsilber und Silberfahlerze ihren Weg in